Pädagogischer Fragekasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **3 (1898-1899)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

für vor allem die persönliche Freiheit und die Freiheit vom Bösen hinzugesellen, — aber weil das Ziel des Schweizervolkes überhaupt Freiheit ist, ein Stück der Freiheit und der gemeinsamen Freiheit, so trägt es unüberwindliche Kräfte in sich, Kräfte, die untötlich sein werden. *H. v. M.*

Pädagogischer Fragekasten.

Als Antwort auf die Frage in Nr. 11 der „Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung" diene folgendes: *Stottern* und *Stammeln* sind zwei verschiedene Fehler, die häufig verwechselt werden. Stottern hat seine Ursachen in der gestörten Respiration und Stimmbildung, ohne dass die Artikulationsorgane affiziert sind. Fühlt sich ein solcher Patient unbeachtet, so spricht er rein artikuliert, ein Beweis, dass ihm an der Rede nichts fehlt. Stotternde Kinder werden infolge der gestörten Respiration schüchtern, befangen, ja ängstlich. Durch etwaigen Tadel und häufiges, sprachverbesserndes Vorsprechen richtet man nicht nur nichts aus, sondern schadet vielmehr. Vorerst ist die Schüchternheit durch grosse Ruhe, Geduld und Freundlichkeit zu überwinden, dann halte man das Kind an, jeweilen vor dem Sprechen tief Atem zu holen und suche die natürliche Respiration herzustellen. Die Erfahrung hiebei zeigt dann von selbst den Weg, den man beim Sprechen einzuschlagen hat.

Ganz anders verhält es sich mit dem *Stammeln*. Dieses ist ein wirklicher Sprachfehler, dessen Ursachen in den Artikulationsorganen liegen. Derselbe äussert sich durch undeutliche Aussprache einzelner Laute, oder in dem gänzlichen Unvermögen, dieselben hervorzubringen. Dieser Fehler kann nur durch künstlichen — nicht operativen — Eingriff gehoben werden, insofern nicht anormale Zustände dies unmöglich machen. Durch den künstlichen Lautierunterricht werden die Sprachorgane in die richtige Lage gebracht und so die Laute entlockt. Ein einziger, hergestellter Laut ist oft die Thüre zu den andern und gibt dem Kinde Mut, denselben in Silben und Wörtern richtig anzuwenden. *Hr. Z.*

Etwas über die Fratelli Ticinesi.

Von *L. Döbeli,* Erzieherin in England (vormals in Lugano).

„B'hüetis!" es wird doch hoffentlich niemandem einfallen, diese Hitzköpfe, diese Raufbolde in unser friedliebendes Blatt einführen zu wollen. Dann adieu Ruhe! Das heisst ja lauter dunkle Feueraugen, coltelli, Raub, Mord und Totschlag! Man darf's ja kaum sagen, dass solche Menschen sich auch Söhne Helvetiens nennen!"

Dies mögen so ungefähr die Gedanken sein, die sich für manche Leserin „unwiderstehlich" mit obigem Titel verbinden werden. Und wir in der nördlichen Schweiz hatten ja wirklich schon oft genug Gelegenheit, allerlei an unsern tessinischen Miteidgenossen zu beobachten, was uns gar nicht für sie einnimmt; im Gegenteil, unwillkürlich werfen wir von Zeit zu Zeit einen etwas unruhigen Blick auf sie, etwa wie auf eine Pfanne Milch, die jeden Augenblick überkochen kann. (Meine selbsthaushaltenden Kolleginnen entschuldigen gewiss den prosaischen Vergleich!) Ja, seit der Herbstrevolution 1890 und verschiedenen, von Schüssen und Messerstichen bekräftigten liebevollen Auseinandersetzungen zwischen Deutsch- und Tessinerarbeitern, seither halten die meisten dafür, das Wort: Willst du den Frieden, so rüste zum Krieg! könne hier fast nicht genug an-